

Und jetzt weiß ich nicht, was tun . . . Spricht man wirklich, ohne zu wollen, wenn man hypnotisiert wird? Ist es gefährlich, sich einschläfern zu lassen? Du mußt das wissen, da dein Mann Arzt ist.

— Ich glaube, mich zu erinnern, daß er einmal sagte, seiner Ansicht nach gäbe es viele Fälle von Verstellung . . . Aber warte mal, kleine Lydie . . . Da dein Mann dich quält mit seiner Absicht, dir etwas aufzuzwingen, wovor du Angst hast, brauchst du keine Bedenken zu hegen . . . Du bist sicher, daß er nicht einwilligen würde, davon abzustehen, wenn du ihn lieb darum bittest? . . .

— Nein, nein, sobald seine Eigenliebe und Eifersucht im Spiel sind, wird er um so weniger nachgeben, je mehr ich mich weigere.

— Dann ist ihm nicht zu helfen: verstelle dich. Nach zwei oder drei Minuten mache so, als ob du schliefst, und wenn er dich ausfragt, erzähle ihm irgend etwas . . .

Kurzes Schweigen.

— Es ist seine Schuld, wenn ich das tue, sagte Lydie. Ich weiß kein andres Mittel, mir zu helfen. Heute abend wird er wieder von mir verlangen, mich von ihm einschläfern zu lassen . . . Gut, ich werde ja sagen . . .

Noch bevor er das Mannesalter erreicht hatte, und jedenfalls aber seither, pflegte Herr Alexander Lérouvel, Lydies Gatte, gebieterisch zu erklären, daß er sein Leben nach dem edlen Grundsatz lenke: „Was ein Mann getan hat, kann ein Mann wieder tun.“ Daraus leitete er viel Wertschätzung für seine eigene Person ab und viel Verachtung für den ganzen Rest des Menschengeschlechtes. Die von diesem Herrn erreichten praktischen Erfolge entsprachen allerdings nicht der Meinung, die er von sich selbst hatte. Daß Lydie selbst denken und sich der geringsten seiner Willensäußerungen widersetzen könnte, schien ihm unfaßbar.

Nun war es Abend, und Herr Alexander Lérouvel hypnotisierte die endlich einwilligende Lydie. Die Diensthofen hatten die Wohnung verlassen und beide saßen allein in ihrem halbbeleuchteten Salon, einander gegenüber, sehr nahe, auf zwei Stühlen. Lydies Knie waren zwischen die Knie ihres Mannes gezwängt, Lydies Hände lagen fest in den Händen ihres Mannes, Lydies Augen standen im Banne des starren und befehlenden Blickes ihres Mannes.

— Schlafe, klang es betont von Herrn Lérouvels Lippen nach ein oder zwei Minuten. Schlafe, ich will es.

Lydie zwinkerte mit den Augen, schloß sie, öffnete sie wieder halb.

— Schlafe, ich will es.

Lydie blinzelte neuerlich. Herr Lérouvel gab die Hände der jungen Frau frei und begann Bewegungen in der Luft auszuführen, die ein magnetisches Bestreichen sein sollten. Gleichzeitig



Schlafe, klang es betont von Herrn Lérouvels Lippen . . .